

## Leserforum

# Ethnopluralismus oder Multikulturalismus

Zu ›Identitäre Anthroposophie‹ von Claudius Weise in DIE DREI 10/2017

»Ich habe Sie nun mit verschiedenerlei Ausführungen, die ich in der letzten Zeit gemacht habe, nicht bloß aus dem Grunde, möchte ich sagen, ›belästigt, um Ihnen dies oder jenes in diesem oder jenem Licht erscheinen zu lassen, sondern weil ich durchdrungen bin davon, daß es wichtig ist, mancherlei Begriffe zu korrigieren. Wer glaubt, daß ich diese Dinge aus irgendeinem nationalen Pathos heraus sage, der versteht mich einfach nicht.«<sup>1</sup> – »Mancherlei Begriffe zu korrigieren« war auch mein Motiv, eine ›Gegenerklärung‹ zur ›Stuttgarter Erklärung‹ gegen Rassismus und Diskriminierung zu schreiben. Aber ob ich »diese Dinge aus irgendeinem nationalen Pathos heraus sage«, das steht hier zur Disposition.

›Identitäre Anthroposophie‹ – der Titel, den Claudius Weise seinem Beitrag gab, taugt mir. Weise meinte ihn angrifflich und gegnerisch, es geht ihm darum, aufzudecken, »was in der anthroposophischen Bewegung leider vorgeht«. Ich lese diesen Untertitel zweideutig: das, was schlimmerweise gerade abläuft, und das, was – so leid es einem auch tun mag – für die anthroposophische Bewegung Vorrang haben muss. Vorrang muss haben, die Anthroposophie gegen kleine Scharten, in die ihre weltlichen Feinde einen Enterhaken schlagen könnten, zu schützen. Bloß nicht, dass aufkommt, bei Waldorfs gäbe es mal wieder das notorische »Rechtsextremismusproblem«! Muss die Anthroposophie wirklich so ängstlich sein? Ich glaube nicht. Sie hat nämlich hervorragende Argumente, um mit Steiner allen Anfeindungen und Vereinnahmungen zu trotzen. Deshalb will ich ein paar Argumente, die Claudius Weise als »leer« bezeichnet, hier nachfüllen.

»Streng genommen«, so Weise, bezeichne »Rassismus« Biologismus und gruppenbezogene

Vorurteile – ja sicher, das wäre der korrekte Text im semantischen Lexikon. Nur haben wir es doch mit der Sprachpragmatik einer verbalen Keule zu tun: Wer wird warum als »Rassist« betitelt. Die Keule ist inzwischen ziemlich abgenutzt. Zwischen Pragmatik und Semantik hin- und herzuwechseln ist ein pfißiges Ausweichmanöver, aber es ist ein Ausweichmanöver.

Dass mit »Die Würde des Menschen ist unantastbar« von mir eigentlich nur die Würde des Deutschen gemeint sei, ist Unsinn. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Angela Merkels Vorstellung, Art. 1 GG gelte für »alle Menschen«, vernebelt den Geltungsbereich des Grundgesetzes. Dieses gilt für »alle Menschen« – logisch, weil Deutsche Menschen sind, es gilt aber als Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland eben nur für Deutschland. In dieser Hinsicht ist es auf Deutsche beschränkt und kann nicht, wie die Kanzlerin uns auszutricksen versucht hat, bedeuten, dass alle Menschen dieser Welt Adressaten des Grundgesetzes sind.

Zum Diskriminierungsproblem: »Sommerfeld, die sich mit gutem Grund in diesem Sinne diskriminiert fühlt, arbeitet hier parallel mit zwei Definitionen: Was ihr vorgeworfen wird, erklärt sie für bloßes Unterscheiden, was ihr widerfahren ist, hingegen für Ausgrenzung.« Perfekt analysiert, so stelle ich mir ernsthafte Kritik vor. Wäre da nicht des alten Linken Saul Alinskys Regel aus seinen ›Rules for Radicals‹ von 1971: »Make the enemy live by his own book of rules.« Den Doppelstandard führen diejenigen im Schilde, die gegen »Diskriminierung« agitieren und dabei jene diskriminieren, die dies verweigern. Nehme ich mir also das Recht heraus, mich an eine Antidiskriminierungsstelle zu wenden, wende ich exakt die Regeln, die der »Diskriminierungs«-Diskurs vorgibt, auf ihn an.

Meine Verurteilung des anthroposophischen Establishments als tonangebendes Milieu ist schon deshalb nötig, weil jedes Establishment leugnet, eines zu sein. Und dass es eine Stuttgarter klare Kante »gegen Rassismus und Diskriminierung« und für politische Korrektheit gibt, kann auch Weise kaum ohne performativen Selbstwiderspruch verneinen. Es gilt: Je größer der soziale Konformitätsdruck, umso mehr tun die meisten Menschen so, als gäbe es ihn nicht. Und wer ihn sieht, kann wiederum kaum ohne Selbstwiderspruch unterlassen, gegen den Stachel zu löcken und das Establishment mit verschiedenerlei Aussagen zu belästigen.

»Die Auseinandersetzung mit jenen, die Rudolf Steiner als völkischen Ideologen verunglimpfen, wird nicht dadurch gewonnen, dass man sich trotzig denen in die Arme wirft, die wirklich welche sind.« Der Schlusssatz des Beitrags klingt nach rettender Unterscheidung (sauberer Steiner vs. schmutzige völkische Ideologen), ist aber Projektion. Wer verunglimpft hier wen? Bleibt die Frage nach meinem »nationalen Pathos«: »Insofern aber der Mensch in der physischen Welt lebt, lebt er eben in der nationalen Hülle, in dem, was seiner äußeren Leiblichkeit die Konfiguration gibt, was im Grunde genommen auch gewissen Eigenschaften, Charaktereigentümlichkeiten seiner Seele die Konfiguration gibt.«<sup>2</sup> Steiners Verständnis des »Nationalen« ist hochkomplex. Die »nationale Hülle« umgibt jedes historische Individuum, sie gehört zu seiner Existenz und kann nicht verworfen werden. »Nationalismus« ist für Steiner

schädlich, insofern er Borniertheit gegenüber dem Karma ausdrückt: sich nicht vorstellen zu können, dass man immer nur in einer Nation inkarniert ist, bald jedoch in einer anderen, die man womöglich gar im »Nationalhaß« antizipiert. »Nationalismus« ist außerdem ein ahrimanisches Geschenk an die Menschheit, wenn sie sich – wie Woodrow Wilson und die Bolschewiki nach dem I. Weltkrieg – auf das »Selbstbestimmungsrecht der Völker« einigt und dieses vereinheitlicht unter dem Namen der Vereinten Nationen.

Steiner sieht, dass das »deutsche Wesen immer universeller bleiben [muß] als andere Volkswesen.«<sup>3</sup> Leite man daraus nun aber nicht das ab, was uns gegenwärtig unter »Universalismus« angepriesen wird! Es ist das spezifisch Deutsche, zum Geistigen emporgezogen zu werden und gleichzeitig, existenziell gleichzeitig, in der Nation qua Volksseele verwurzelt zu sein, dies eben ganz genau so wie alle anderen Völker. Steiner ist auf dieser Erkenntnisebene kein Gewährsmann für »völkische Ideologie«, sondern für – identitären Ethnopluralismus. Völker darf man mithin weder vereinheitlichen noch verleugnen. »Ethnopluralismus ist die Überzeugung, daß die Vielfalt der Völker, Kulturen und Religionen dieser Erde ihren Reichtum ausmacht und daher als *Wert an sich* erhaltenswert ist.«<sup>4</sup> Über den Ethnopluralismus eines Alain de Benoist geht Rudolf Steiner weit hinaus. Eine »identitäre Anthroposophie« wäre von diesem Punkt aus neu zu entwerfen.

*Caroline Sommerfeld*

## Antwort

Ich stimme Frau Sommerfeld zu, dass die Anthroposophie hervorragende Argumente hat, »um mit Steiner allen Anfeindungen und Vereinnahmungen zu trotzen«. Das schließt freilich eine Vereinnahmung der Anthroposophie durch die Identitäre Bewegung mit ein. Aber zunächst zu den Begriffsklärungen: Sicher ist der Vorwurf des Rassismus in vielen Fällen bloß eine verbale Keule, auch da, wo er gegenüber der Anthroposophie erhoben wird.

Die um eine sachliche Richtigstellung bemühte »Stuttgarter Erklärung« musste ihn dennoch aufgreifen und legte dabei die semantisch richtige Bedeutung zugrunde. Ich glaube nach wie vor nicht, dass das falsch war.

Was die Deutung von Art. 1 des Grundgesetzes angeht, glaube ich Frau Sommerfelds Position mit meiner Zusammenfassung, »dass mit Art. 1 Satz 1 des Grundgesetzes [...] eigentlich nur die Würde des Deutschen gemeint sei«, zwar zuge-

spitzt, aber dennoch korrekt wiedergegeben zu haben. Außerdem meine ich, dass dieser Artikel eine normative Setzung darstellt, die sich sehr wohl auf die gesamte Menschheit bezieht, auch wenn das Grundgesetz nur in Deutschland gilt. Insofern hatte die Kanzlerin recht.

Dass sich Frau Sommerfeld – was ich nicht erwähnt hatte – wegen Ihrer Kündigung an eine Antidiskriminierungsstelle gewendet hat, finde ich ganz in Ordnung. Ansonsten habe ich meinem Beitrag nichts hinzuzufügen.

Dass es »eine Stuttgarter klare Kante ›gegen Rassismus und Diskriminierung‹ und für politische Korrektheit gibt« würde ich nur insofern verneinen, als »politische Korrektheit« die Sache nicht trifft. Zwar gibt es hier tatsächlich einen »sozialen Konformitätsdruck«. Hätten aber der Bund der Freien Waldorfschulen und die Anthroposophische Gesellschaft sich für Rassismus und Diskriminierung aussprechen sollen, um nur ja nicht den Anschein zu erwecken, man gebe diesem Druck nach?

Kommen wir nun zu dem Versuch, Rudolf Steiner als Ethnopluralisten *avant la lettre* darzustellen, sowie zur Frage, ob es berechtigt ist, Vertreter der Identitären Bewegung als »völkische Ideologen« zu bezeichnen. In Mario Alexander Müllers »Kontrakultur«, jenem Wörterbuch der Identitären Bewegung, das auch Frau Sommerfeld zitiert, heißt es, dass der Ethnopluralismus »das hegelianische Kernkonzept der globalistischen Ideologien« verwerfe.<sup>5</sup> Nun geht es Steiner gewiss nicht um einen Universalismus, der alle Unterschiede nivellieren will. Aber wie Hegel geht es ihm um die gesamte Menschheit und darum, was die einzelnen Völker und Kulturen zu deren Höherentwicklung *vereint* beitragen können. Im sogenannten »Volksseelenzyklus« heißt es dazu: »Indem wir alles empfangen von der gesamten Menschheit, alles, was jede Religion beizutragen hat zum Kulturprozeß der Menschheit, aufnehmen in das, was wir heute erkennen, was wir heute Gemeingut der Menschheit nennen, indem wir das mehr und mehr tun, sind wir gerade im Sinne des Christus-Prinzips tätig.«<sup>6</sup> Steiner, bekanntlich ein Kind des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn, spricht auch davon, »welche

bedeutungsvolle Rolle Völkermischungen und Völkerzusammenhänge in gewissen Zeiten gespielt haben«.<sup>7</sup> Wenn man also die heutige Terminologie auf ihn anwenden will, dann wäre Multikulturalismus eher zutreffend als Ethnopluralismus – freilich nicht in Gestalt einer Liebe zum Fremden, hinter der sich nur Hass des Eigenen verbirgt, sondern verbunden mit einem sehr hohen Begriff des Deutschtums.

Die eigene Kultur bewahren und pflegen zu wollen ist ein löbliches Vorhaben. Doch das gehört ins Geistesleben. Die Identitäre Bewegung hingegen, die sich als »metapolitisch« versteht, bleibt im Rechtsleben stecken, auch wenn sie darüber hinauswill. Denn der Ethnopluralismus will die Menschen aufgrund ihrer Abstammung und Herkunft unterscheiden und voneinander trennen, will Grenzen ziehen und verteidigen. Man muss das nicht als »völkisches Denken« bezeichnen. Aber man kann es, weil in seinem Mittelpunkt eben das Volk steht.

Letztlich befürwortet die Identitäre Bewegung den ethnisch und kulturell homogenen Nationalstaat. Das ist ein Standpunkt, der heutzutage so schwer zu halten ist wie einst die Thermopylen, deren Verteidigung durch die Spartaner den Identitären nicht ohne Grund als Urbild dient. Rudolf Steiners zeitgemäßes Ideal der sozialen Dreigliederung will es aber gerade ermöglichen, dass verschiedene Völker und Kulturen innerhalb eines *gemeinsamen* Staatswesens nebeneinander existieren können. Wenn dies mit Ethnopluralismus gemeint wäre, so hätte Frau Sommerfeld recht. Das scheint mir indessen nicht der Fall zu sein.

Claudius Weise

1 Rudolf Steiner: »Zeitgeschichtliche Betrachtungen Bd. 3« (GA 173c), Dornach 2014, S. 108.

2 Ders.: »Menschenschicksale und Völkerschicksale« (GA 157), Dornach 1981, S. 30f.

3 A.a.O., S. 224f.

4 Mario Alexander Müller: »Kontrakultur«, Schnellroda 2017, S. 78.

5 A.a.O., S. 79.

6 Rudolf Steiner: »Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie« (GA 121), Dornach 1982, S. 198.

7 A.a.O., S. 187.